

Wenn nun, wie wir hoffen, aus dem Gesagten einleuchtet, daß bei den unsichern Kennzeichen des Todes ein Schutz gegen den Grabestod nöthig, und daß die angeführten Einrichtungen und Vorschläge unzureichend, denselben zu gewähren, so ist die Nützlichkeit, ja die Nothwendigkeit der Leichenhäuser damit hinlänglich erwiesen. Eine genaue Beschreibung derselben gehört hier weder zu unserem Plane, noch ist sie nöthig, gehe jeder hin und sehe sich den freundlichen Aufenthaltsort an, der, ganz seinem Zwecke entsprechend, nicht einem Todtenhause ähnelnd, sondern so eingerichtet ist, daß er dem Erwachenden alles zu seiner Rettung Nöthige darbietet, und zugleich keinen unangenehmen Eindruck gewährt. Mögen die hier niedergeschriebenen Bemerkungen ihren Zweck nicht verfehlen, mögen sie dazu beitragen unsern Mitbürgern eine Einrichtung zu empfehlen, die wahre Humanität und echte Nächstenliebe gegründet, dem Menschen die letzte Sorge zu widmen, ihm Liebe noch über den Tod hinaus zu zollen.

### Des Scherfleins Segen.

Vom Diak. Dr. Hornburg. \*)

„Er sah eine arme Wittve, die legte 2 Scherlein ein. Und er sprach: Wahrlich, ich sage euch: diese arme Wittve hat mehr eingelegt, denn sie alle.“  
Luc. 21, 2 und 3.

„Auf, Preußens Jugend, komm herbei!

„Hier leuchten deine Fahnen.

„Zerbrich das Joch der Sklaverei!

„Dent' deiner freien Ahnen,

„Ergreife die Waffen allzumal!

„Bewehr' euch mit dem blanken Stahl,

„Des Corsen Macht zu brechen!

„Schon stürmen seine Adler her.

„Wer höhnt das Vaterland, wie er?

„Auf! Laßt die Schwach uns rächen!“

\*) Verfasser des im ersten Jahrgang (1841) dieses Volksbuches mitgetheilten Gedichts: Die Windmühle bei Potsdam.

Und was der fromme König sprach,  
Der fremden Herrschaft müde,  
Es haltt in jedem Herzen nach,  
In jeglichem Gemüthe.  
Aus Ost und West und Süd und Nord  
Versammelt Friedrich Wilhelms Wort  
Die kampfeslust'ge Jugend.  
Ist doch das Leben ohne Werth,  
Wird es durch Freiheit nicht geehrt.  
Sie adelt erst die Jugend.

Und schnell gerüstet steht der Sohn  
Noch um des Vaters Segen,  
Und geht für Vaterland und Thron  
Dem Feinde kühn entgegen.  
Mit Thränen blickt die Mutter nach;  
Doch spricht sie: „Räche Preußens Schmach  
„Und kehre als Sieger wieder.  
„Doch will es Gott, daß Kampf und Schlacht  
„Dich tödtet, kinderlos mich macht,  
„Dort sehen wir uns wieder.“

Ist Sparta's Heldenmuth erwacht?  
Lebt Roma's Stärke wieder?  
Der Deutsche träumt von Kampf und Schlacht  
Und singt Tyräus Lieder.  
Daheim am stillen Hausaltar,  
Wie auf den Feldern der Gefahr  
Regt Alles sich zum Streite.  
Und wer das Schwert nicht führen kann,  
Das schwache Weib, der greise Mann,  
Giebt Geld hin und Geschmeide.

Nichts ist so schwer, nichts ist so groß,  
Man bringt's dem Vaterlande.  
Man reißt vom Jheuerstein sich los  
Und trennt die schönsten Bände.  
Ein Wille lebt in jeder Brust,  
Der Einen Hoffnung sich bewußt,  
Daß Gott wohl helfen werde.  
Ist Gott mit uns und unsrer That,  
So wird zu Spott des Franken Rath  
Und frei die deutsche Erde.

Da lebt auch in der Königsstadt  
Ein Fräulein ohne Habe,  
Ist Zeugin mancher edlen That  
Und mancher frommen Gabe.  
Drückt sie auch schwer der Armuth Joch,  
Der wahre Adel blieb ihr doch,  
Der edle Sinn im Herzen.  
Nie nannte sie ihr Schicksal hart,  
Weil ihr ein Tag voll Mühe ward, —  
Jetzt fühlt sie es mit Schmerzen.

Sie sieht des Landes tiefe Noth,  
Sieht, wie man Blut und Leben,  
Da neue Schmach und Knechtschaft droht,  
Bereit ist, hinzugeben.  
Ihr ward kein Geld, ihr ward kein Schmuck,  
Der bittern Armuth schwerer Druck  
Beugt tief die Edle nieder.  
Sie sinnt, was sie wohl spenden kann;  
Doch was sie Morgens erst erfann,  
Verwirft sie Abends wieder.

Denn werthlos scheint ihr, was sie hat:  
„D daß ich arm nicht wäre!“  
Da kommt ihr Muth zur schönen That;  
Sie greift nach ihrer Schere.  
Sie will ihr schönes blondes Haar  
Auf den geheiligten Altar  
Des Vaterlandes legen!  
Zum Spiegel tritt das fromme Kind  
Und kürzt, für Reiz und Schönheit blind,  
Das Haar. „D brächt' es Segen!“

Bald ist's verkauft, das schöne Haar,  
Wo fand man seines Gleichen?  
Die Magd, die bei dem Fräulein war,  
Gelobt zwar tiefes Schweigen,  
Doch schon am andern Morgen weiß  
Die Residenz des Haar Preis,  
Und wer's zum Dpfen brachte.  
Und Keiner weiß, des Staumens voll,  
Wie er die Jungfrau ehren soll,  
Die also edel dachte.

Ein Goldschmied hört die schöne That  
Der ätternlosen Waife,  
Forſcht, wer das Haar gewonnen hat,  
Und kauft's zu hohem Preiſe.  
Und an die Arbeit geht es ſchnell;  
Es rührt ſich Meiſter und Geſell  
Und fertigt gold'ne Ringe.  
Vom früheſten Morgen wird geſeiht,  
Biſ ſpät der Tag zu Ende eilt,  
Daß ihm ſein Plan gelinge.

Und als das Werk vollendet war,  
Läßt er in allen Ringen  
Aus dem erkauften blonden Haar  
Das F. W. zierlich ſchlingen.  
Wie glänzt er doch ſo ſchön und zart,  
Vom hellen Steine wohl verwahrt,  
Des theuern Königs Name!  
Und wer die zarten Ringlein ſchaut,  
Verkündet ihre Schönheit laut,  
Der Herr, ſo wie die Dame.

Der Goldſchmied macht es nun bekannt,  
Daß er des Fräuleins Gabe  
Zum Opfer für das Vaterland  
Mit Kunſt bereitet habe.  
Ihn ſelber locke kein Gewinn,  
Und Alles geb' er freudig hin,  
Fromm't's nur dem Vaterlande.  
Und was der brave Goldſchmied ſprach,  
Klingt wohl in jedem Herzen nach,  
Gefällt wohl jedem Stande.

Und wer das theure Vaterland,  
Wer Friedrich Wilhelm ehret,  
Schmückt mit dem Ringe ſeine Hand,  
Deß Preis ſich täglich mehret.  
Verkauft iſt auch der letzte Ring,  
Eh' noch der Mond zu Ende ging,  
Verkauft zu hohem Preiſe.  
Und Jeder lobt den braven Mann,  
Der alſo Treffliches erkann,  
Zu Ehren jener Waife.

Und als der König wiederkehrt,  
 Ein Held im Siegeskranze,  
 Vom Freund und Feinde gleich geehrt,  
 Umstrahlt von neuem Glanze;  
 Entbietet er vor seinem Thron  
 Das fromme Kind, daß reicher Lohn  
 Für edle That ihr werde.  
 Und als sie vor den König kam  
 Mit frommem Aug' und holdter Schaam  
 Und kindlicher Gebehrde;

Da spricht des frommen Königs Mund,  
 (Fast will die Stimme beben):  
 „Mein holdes Kind, es ward mir kund,  
 „Was Du für mich gegeben.  
 „Des schönsten Looses bist Du werth,  
 „Das werde Dir von mir bescheert.  
 „Und wählst Du einen Gatten,  
 „Wie Du, so fromm und treu gesinnt,  
 „So säum' ich nicht, Dich als mein Kind  
 „Nach Würden auszustatten.“ —

## Die Geschichte vom Haarschneiden.

Von August Braß.

„Nun? — Sieht unser Junge nicht eben so schmucl und nett aus, wie Predigers Gustav?“ — „Ja wohl; aber —“ — „Was, aber?“ — „Etwas fehlt ihm doch noch!“ — „Ich sehe nichts; was meinst Du denn Mutter?“ — „Er muß sich die Haare abschneiden lassen, dann wird er noch 'mal so hübsch aussehen.“ — „Hast Recht, liebe Susse, hast Recht, — Gottlieb lange mir 'mal die große Raupenscheere her; sie hängt an der Kellertreppe. Na, immer für Junge!“

Es war der ehrliche Jürgen Steffen, Hüfner in einem Dorfe unfern der großen Stadt Magdeburg, welcher diese Unterhaltung mit seiner Ehefrau Susette Katharine, geborne Krautwiese, führte. Zwar wissen wir nicht genau die Jahreszahl und den Tag anzugeben, an welchem dies Gespräch statt fand, aber so viel steht fest, daß es am Nachmittage vor jenem wichtigen Tage war, an welchem ihr einziger Sohn und